

Zei-



tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 10. August.

J u l a n d.

Berlin den 8. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist nach Dobberan abgereist.

Der Königl. Französische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Sächsischen Hofe, Freiherr de Bussière, ist von Dresden hier angekommen.

Berlin den 7. August. Gestern wurde in allen Deutschen Gemeinden des Preussischen Staates, dem Allerhöchsten Befehle vom 6ten v. M. zufolge, die kirchliche Feier zur Erinnerung an das tausendjährige Bestehen der Deutschen Nation als eines selbstständigen Volksganzes begangen. Von den Kanzeln, vor den Altären wurden in allen Kirchen Dankgebete gehalten; die hohe Bedeutung des Tages und seine Wichtigkeit auch von dem Standpunkte aus, welcher der höchste ist, von dem religiösen, wurde den zur Andacht versammelten Gemeinden an das Herz gelegt, und zum Schlusse wurde jener erhabene Lobgesang, das „Herr Gott, dich loben wir!“ angestimmt, den alle christlichen Gemeinden, welcher besonderen Konfession sie auch angehören, als ihr gemeinschaftliches Eigenthum ansprechen dürfen. Bei dem dritten Gottesdienste (um 11 Uhr) in der hiesigen Domkirche waren Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Karl, die Prinzessin Albrecht und der Prinz Waldemar, mit Ihrem Gefolge anwesend. Der Hof-Prediger, Ober-Konfistorial-Rath Dr. Strauß hielt die Predigt über 1 Könige, Kap. 8, Vers 57 und 58. Er wies darauf hin, welche große und ernste Lehren die Geschichte des jetzt

vergangenen Jahrtausends für jeden Deutschen enthalte, forderte auf, gleich den Vätern gläubigen Herzens zu vertrauen, daß Gott die Seinen nicht verlasse, daß Er mit uns sein werde, wie Er mit unseren Vätern gewesen, und warnte vor den Sünden und Fehlern, durch welche in der Vergangenheit alles Unglück über Deutschland gekommen sei, besonders aber vor der Sucht, den Blick von der Heimath ab auf die Fremde zu wenden, die doch den Unglauben, die Uneinträchtigkeit, die Unruhe und jegliches Unglück über uns gebracht habe. Der Lobgesang wurde durch die neu eingerichtete Kirchenkapelle, die bei dieser Gelegenheit unter der Leitung des General-Musikdirektors Mendelssohn zum erstenmale in Wirksamkeit trat, unter Begleitung von Saiten- und Blas-Instrumenten, abwechselnd mit der Gemeinde ausgeführt. Der erhebende Eindruck, den der herrliche Gesang hervorbrachte, wurde verstärkt durch den Donner der Geschütze, die, am Zeughause aufgestellt, in gemessenen Pausen gelöst wurden. — Alle Kirchen waren noch mehr als gewöhnlich gefüllt; der Andrang zum Dom aber war so groß, daß Tausende keinen Einlaß finden konnten, die während des Gottesdienstes großentheils im Lustgarten versammelt blieben.

Tages vorher (am 5ten) hatte in den Gymnasien, so wie in der städtischen Gewerbeschule und in den höheren Bürgerschulen eine besondere Feier stattgefunden, um die Jugend auf den bevorstehenden hohen Festtag vorzubereiten. (Allg. Pr. Z.)

Berlin den 7. August. (Privatmitth.) Der Andrang zu den hiesigen Kirchen war gestern so groß, daß die Räume zu klein waren und eine große Menge bis in die Straßen hinein stand. Der größte Drang war wieder, wie gewöhnlich an besondern

Festtagen, in der hiesigen katholischen Kirche. Da namentlich für Kinder der Zutritt zu dieser Kirche an hohen Festtagen mit wirklicher Lebensgefahr verknüpft ist, so hat die hiesige katholische Gemeinde, die gegen 20,000 Seelen zählt, beschloffen, sich wegen Erbauung einer zweiten Kirche mit einer Bittschrift an Se. Maj. den König zu wenden. Diese Bittschrift ist bereits zur Unterzeichnung in Umlauf gesetzt worden. Da der hiesigen katholischen Gemeinde viele einflussreiche und hochstehende Personen, nebst einem großen Theil des diplomatischen Corps angehören, so dürfte das Gesuch der Gemeinde wohl nicht unberücksichtigt bleiben, um so weniger, als Seine Majestät wegen der großen Anzahl von Katholiken in der hiesigen Garnison früher schon aus eigenem Antrieb die Erbauung einer zweiten Kirche in Aussicht gestellt hat. — Zu dem großen Turnfeste in der hiesigen Hasenheide haben sich gestern Nachmittags gegen 1500 Zöglinge der hiesigen Erziehungsanstalten versammelt. Mit Fahnen und Musik zogen dieselben zu dem im Wäldchen mit Eichenkränzen geschmückten Plage, wo Professor *M a s m a n n* auf einem kleinen aufgeworfenen Hügel eine Rede an die Jugend hielt, wodurch er namentlich vaterländische Gefühle zu wecken suchte, die sich denn auch in einem neunsachen lauten Jubelrufe der Zöglinge Luft machten. Eine zahllose Menge von Zuschauern hatte sich zu dem Feste eingefunden, die mit der größten Theilnahme den Spielen der Knaben zusahen. Vaterländische Lieder würzten das Fest. Zum Schluß ward *Arndt's*: „Was ist des Deutschen Vaterland“ gesungen. Der Direktor eines hiesigen Gymnasiums sprach auch einige Worte zu der Jugend. Bei den Schlußworten desselben: „Es lebe die Freude und die Jugendfreiheit!“ war des Jubels und Schwelgens der Mühen kein Ende. Es war eine Lust anzusehen, wie die Freude aus den Augen der muthbeseelten Knaben blühte, in denen das schöne Fest eine gesteigerte Lebenskraft geweckt zu haben schien. Die Freude war um so größer, als denselben bekannt gemacht wurde, daß von nun an solche Turnspiele jeden Sonntag stattfinden würden. Anster Singen und Jubeln zogen die Knaben, begleitet von den Tausenden von Zuschauern, nach der Stadt zurück. — *Jacob Grimm* hat zur Stärkung seiner Gesundheit eine Reise nach Italien angetreten. — Heute findet in dem *R Theater* zu Potsdam die Darstellung der altgriechischen Tragödie: „*Medea*“ statt, wozu viele hiesige Gelehrte und Künstler eingeladen worden sind. — Der hiesige Verein für den Kölner Dombau hat in diesen Tagen der Dombaukasse 9000 Rthlr. zugesandt. — In Bezug auf die nationalen Reibungen zwischen den Deutschen und Dänen in Schleswig-Holstein verdient der Ausspruch des berühmten Dänischen Ge-

lehrten *Derstedt* bei seiner Anwesenheit in der hiesigen Stadt wohl, daß er in Deutschland und Dänemark allgemein bekannt werde. Derselbe äußerte sich mißbilligend über die Eifersüchtelien und den Kampf zwischen zwei so verwandten Stämmen und drückte die Ansicht aus, daß von beiden Seiten gefehlt würde. Besonders deutete er darauf hin, wie vom Standpunkt der höheren Politik aus es im Interesse Dänemarks wie Deutschlands läge, wenn sich ein inniges festes Freundschaftsbündniß gestaltete und alle germanischen Stämme sich eng verbrüdereten, damit das Germanenthum, dem Romanen- und Slaventhum gegenüber, um so ruhmreicher und mächtiger seine Geltung für die Weltgeschichte behauptete. Der Ausspruch des berühmten Dänen fand bei den hiesigen hervorragenden Männern großen Anklang. Es wäre zu wünschen, daß diese Worte in beiden Ländern beherzigt würden. Eine rege Verbrüderung Scandinaviens mit Deutschland würde beiden Seiten unberechenbare Vortheile gewähren.

Ich berichte Ihnen heute ein Faktum, das gewiß alle Ihre Leser mit Freude vernehmen werden. Gestern machte eine große Gesellschaft eine Spaziersfahrt von hier nach Potsdam. Ein Theil derselben verspätete sich an letzterem Orte, in der Meinung, daß noch um 10 Uhr Abends ein Eisenbahnzug nach Berlin abgehe. Kurz vor 10 Uhr stellten sich die aus 13 Personen bestehenden Zurückgebliebenen am Bahnhofe ein und sahen die dampfende Lokomotive zur Abfahrt bereit, erfuhren aber von dem Bahnhof=Inspektor, daß der gewöhnliche Zug bereits vor 1½ Stunden abgegangen sei, jetzt aber nur ein Extrazug für den König abgehen werde. Auf die Frage, ob sie nicht mit diesem Zuge mitfahren könnten, antwortete der Inspektor natürlich verneinend. Nun schickte die Gesellschaft sich zum Rückzuge an. Schon dicht außerhalb des Bahnhofes begegneten sie den Wagen des Königs. Da faßt einer aus der Gesellschaft, den es besonders drängte, am folgenden Tage früh in Berlin zu sein, ein achtzehnjähriger Malergehilfe, sich ein Herz, er tritt an den Wagen des Königs heran, und fragt in der erdenklich einfachsten Weise, ob er und seine Freunde nicht mitfahren dürfen, da sie morgen früh in Berlin sein müßten. „Ja, ja, lieben Kinder,“ sagte der König; „rüdt noch einen Wagen an!“ Sogleich wird ein Personenwagen dicht an den königlichen Wagen angeschoben, ein Kondukteur steigt mit der Gesellschaft ein, und nachdem der König, aus seinem Wagen herausbiegend, noch gefragt hat: „Nun, seid ihr alle im Wagen?“ geht der Zug ab und bringt die Verspäteten nach wenig über eine halbe Stunde an den ersuchten Ort. — Sie mögen er-messen, welchen Eindruck diese wahrhaft volksthümliche Handlungsweise hier auf alle Gemüther macht.

Breslau. — Das hiesige Königl. Oberlandes-Gericht ist mit der Königl. Regierung hieselbst über die bei Kommunikation zwischen ihr und den Justiz-Unterbehörden des Departements einerseits, so wie zwischen ihm und den Verwaltungs-Unterbehörden andererseits zu beobachtenden Formen übereingekommen. Hiernach wird die Königl. Regierung in ihren Schreiben an die Untergerichts-Behörden, und das Ober-Landesgericht in seinen Schreiben an die Verwaltungs-Unterbehörden jeder Art sich ohne Unterschied der Fälle einer Schreibart bedienen, welche zwischen dem Requisitions- und Rescriplens-Style die Mitte hält, demgemäß statt Anweisungen und Aufträge zu ertheilen, die Ausdrücke: „veranlassen“ oder „auffordern“ gebrauchen, und die Adresse: „an Ein Königliches (Herzogliches) u. s. w.“ ohne weiteres belobigendes Prädikat richten, beziehungsweise hierbei in Korrespondenzen mit einzelnen Beamten für ihre Person die im conventionellen Verkehr hergebrachten Formen zur Anwendung bringen. — Dagegen soll von den Verwaltungs-Unterbehörden an das Ober-Landesgericht und von den Untergerichts-Behörden an die Königl. Regierung in ihren Schreiben jeder Art die Berichts-Form mit Beibehaltung der jetzt üblichen Adresse, jedoch mit Weglassung aller überflüssigen Kurialien im Kontexte beobachtet werden.

(Bresl. Z.)

Königsberg den 2. August (K. Z.) Ueber die definitive Annahme der entworfenen Pläne zur Festung Königsberg ist noch nichts Bestimmtes zu vernehmen. Königsberg wird, wie man hört, vom Tage der Grundsteinlegung zur ersten besetzten Kaserne auf Herzogsacker, zu dem der 7. oder 8. Aug. d. J. bezeichnet ist, als Festung ersten Ranges aufgeführt werden. Bei der Grundlegung zu dieser großartigen, bombensfest zu erbauenden Kaserne sind zur Zeit etwa 200 Arbeiter mit Graben beschäftigt.

A u s t a n d .

Deutschland.

Dresden den 2. Aug. (D. A. Z.) Seit dem 31. Juli beschäftigt sich die zweite Kammer täglich gegen acht Stunden Vormittags und Abends mit der Berathung der den Bau von Eisenbahnen und die Bethheiligung des Staats dabei betreffenden Regierungs-Vorlagen und Petitionen (Berichterstaten ist, dem Vernehmen nach, Georgi aus Mhlau) in geheimer Sitzung. Zunächst dürften die Regierungs-Vorlagen den Bau der Eisenbahnen von Dresden nach Prag auf Sächsischem Gebiete, die Petitionen für den Bau der erzgebirgischen Binnenbahn (von Riesa aus zunächst nur nach Chemnitz, statt nach dem ursprünglichen Plane nach Zwickau), welche für den inneren Verkehr den größten Werth haben würde, und den Bau der Lausitzer Bahn von

Dresden nach Zittau und von da nach der Preussischen Gränze zum Anschluß an die nach Breslau führende Bahn betreffen.

München den 31. Jul. Der Umzug der Königl. Hof- und Staats-Bibliothek in das neue Gebäude an der Ludwigstraße ist vollendet worden. Die Dauer desselben war auf wenigstens vier Monate berechnet, denn es galt hier eine Büchermasse von mehr als 800,000 in fünf Stockwerken aufgehäuften und eng zusammengedrängten Bänden zu reinigen, zu packen, zu transportiren und in der neuen, aus zwei Stockwerken bestehenden, Bibliothek, welche durch die in ihr angebrachten Galerien wieder in sechs Abtheilungen zerfällt, nach ihren verschiedenen Fächern geordnet, aufzustellen. Gleichwohl hat diese unter mancherlei ungünstigen Umständen begonnene, und fast immer von der schlechtesten Witterung begleitete Ueberfiedelung nur 62 Arbeitstage gedauert. Es ist nichts verloren gegangen, nichts verdorben worden. Die Bücher stehen in dem neuen Lokal bereits geordnet, und auch die Revision derselben ist vollendet.

In der Werkstatt von Schwanthaler sieht man unter den vielen Werken, die der leider in seiner Gesundheit immer noch beeinträchtigte, aber unermüdet thätige Künstler der Vollendung zuführt, zwei Statuen über Lebensgröße, die historischen Gestalten Hus und Jiska, bestimmt in Erz gegossen und in einer Böhmischn Walhalla aufgestellt zu werden. Den Plan zu dieser großen Kunst-Unternehmung hat ein reicher Böhmischer Privatmann, Herr Weit in Lobich bei Prag, gefaßt und führt denselben an gedachtem Orte, der eine Station der Wien = Prager Eisenbahn bilden wird, auf seine Kosten aus. Das Gebäude wird im Orientalisch-slavischen Geschmack erbaut und im Innern außer einer ziemlich großen Anzahl von Erzstatuen ausgezeichneter Böhmen, deren Modelle Schwanthaler zu fertigen übernommen, und die in hiesiger Königl. Erzgießerei gegossen werden, mit einer Folge von Mosaikbildern aus der Böhmischn Geschichte geschmückt. Der Bau hat bereits begonnen.

Hamburg den 28. Juli. (D. A. Z.) Dem Vernehmen nach hat der Kommissionsbericht über die Reformen keinen günstigen Anhang beim Rathe gefunden und soll diese bescheidene und nützliche Arbeit als anmaßend und vorgreifend bezeichnet worden seyn. Es war freilich nicht zu erwarten, daß der Senat diese neue Frucht mit offenen Armen empfangen würde; allein eben so wenig hätte man vermuthen sollen, daß solche Ausdrücke laut geworden wären, da man ja den Gegenstand stillschweigend übergehen und bei sich selbst bedenken konnte. Wir haben zwar nie die Hoffnung gehegt, daß bei unsern Verhältnissen viel im Fache der Re-

form von oben herab geschehen werde; glauben aber, daß die Bürgerschaft, dem Staatsgrundgesetze gemäß, mittelst der bürgerlichen Kollegien die Initiative ergreifen und zur Beantragung der nöthigen Umgestaltungen so lange schreiten kann, bis der Senat von der zeitgemäßen Zustimmung selbst ergriffen wird. Dazu gehört unsers Erachtens nichts weiter als eine ausdauernde, ruhige und würdige Haltung der Bürger, gestützt auf Recht und Gesetz. Vor dem letzten Vertrag oder der Annahme der neuesten Verfassung übte die Bürgerschaft das Beantragungswort im weitesten Umfange und ohne allen Widerspruch aus; und da der letzte Reces keine ausdrückliche Bestimmung gegen dasselbe enthält, so muß es auch dem Wesen nach in seiner ganzen Kraft bestehen, wenn auch in der Form darauf verzichtet wurde. Glückliche Handelsverhältnisse, auch andere Umstände haben dazu beigetragen, daß man das Gemeinwesen über dem eigenen Vortheile vergaß; aber die Zeiten ändern sich, und mit der Umgestaltung alter Dinge um uns her müssen wir nothgedrungen Schritte vorwärts machen oder in unserem Zustande verkümmern. Nichts ist gefährlicher, als wenn die Staatsfäste ins Stocken gerathen. Eine politische Lähmung muß früher oder später daraus erfolgen und zu einer Nichtigkeit uns hinüberführen, in welcher kein Freistaat mit Ehren bestehen kann.

Karlsruhe den 28. Juli. (D. Z.) Nachdem die Liste der von dem hochwürdigsten Erzbischof v. Vicari Sr. K. Hoh. dem Großherzog vorgeschlagenen Kandidaten für die erledigte Stelle eines Capitulars an dem Domkapitel zu Freiburg die landesherrliche Genehmigung erhalten hat und an Se. Em. zurückgegangen ist, vernehme ich aus sicherster Quelle, daß derselbe den Prof. der Theologie an der Hochschule zu Freiburg, geistl. Rath Dr. Staudenmaier (einer der ausgezeichnetsten kath. Theologen), für jene Stelle zu ernennen beschlossen hat, worüber die Urkunde sin diesen Tagen Behufs landesherrlicher Sanction höchsten Orts eintreffen soll.

Frankfurt den 1. August. Dieser Tage hat eine Süddeutsche Zeitung einen Bericht über eine Angelegenheit mitgetheilt, die in der Judengemeinde zu Frankfurt gewaltiges Aufsehen erregt. Da jedoch jene Mittheilung nicht ganz wahrheitsgemäß ausgefallen, so theile ich Ihnen hier das Genauere mit. Sie haben zur Zeit Ihren Lesern mitgetheilt, daß der Frankfurter Senat im vorigen Jahre eine Verfügung erließ: „daß bei jeder Beschneidung eines israelitischen Söhnchens, wenn die Eltern sie nicht ganz unterlassen wollten, ein Arzt zugezogen werden müsse.“ Es war also hiermit ausgesprochen, daß es den Eltern freistehe, jene Ceremonie vorzunehmen oder nicht; die Veranlassung hierzu hatte zunächst der Umstand gegeben, daß ein Kind an den Folgen

jener Operation sich verblutet hatte, was, nach dem eingesendeten Berichte der Aerzte, sich schon manchmal zugetragen haben soll. Schon damals hatte der stellvertretende Rabbiner der Judengemeinde sich hierüber beschwerend an die Behörden gewandt, mit der Erklärung, er werde einem solchen „Unbeschneiten“ niemals einen Eid abnehmen, noch ihn trauen; und der Senat hatte hierauf geantwortet, daß jenes Dekret keinesweges beabsichtige, die jüdische Religion um ihre Ausübung zu beeinträchtigen. Vor zwei Wochen machte ein angesehenener hiesiger Bankier F. den ersten Gebrauch von der angegebenen Erlaubniß, und ließ sein Söhnchen nicht beschneiden. Großer Lärm war da bei den Alten! Rothschild war besonders entrüstet, und soll auf Andringen des frommen Rabbis ganz eigenthümliche inquisitorische Maßregeln ergriffen haben, um die Vollführung der Ceremonie zu erzwingen. Daß er drohende Worte ausgesprochen, ist sicher; über den Inhalt stimmen die Berichte nicht überein. Es wird gesagt, seine Drohungen beständen in Folgendem: mit dem Hause F. keine Geschäfte mehr zu machen; keinen Wechsel mehr zu acceptiren, oder zu discountiren, auf welchem F. auch nur als Indossant oder als Intervenirt stände und seine Geschäftsfreunde zu gleichem Verfahren zu veranlassen. Wir können indessen keinesweges glauben, daß der Geldfürst seine Börsenherrschaft dazu absichtlich mißbrauchen wolle, den Kredit eines Hauses zu untergraben, von welchem der betreffende Bankier F. nur ein Associé ist. Es ist daher wahrscheinlich, daß Rothschild, wenn er auch solche Aeußerungen gesprochen haben sollte, es damit nicht ernstlich gemeint, oder sich späterhin noch eines Bessern besonnen hat. — Seit einigen Tagen behauptet man in Circeln, die wohl unterrichtet zu seyn pflegen, daß der Kurfürst von Hessen an eine abermalige Vermählung denke. S. K. H. erkaufte fortwährend bedeutenden Grundbesitz dahier, und hat die Absicht ausgesprochen, für beständig hier zu residiren.

Frankreich.

Paris den 2. August. Heute um 1½ Uhr Mittags begaben sich die Mitglieder des diplomatischen Corps nach Neuilly, um Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Joinville ihre Aufwartung zu machen.

Die beiden großen Fragen der Verhältnisse in Spanien und in Irland ziehen fortwährend in hohem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Versuche der hiesigen Radikalen, auch hier eine Demonstration im Sinne der Repeal-Bewegung in Irland zu veranlassen und Absendung von Beiträgen an Geld an die große Repeal-Association in Irland kann als definitiv gescheitert betrachtet werden. Die erwarteten Beiträge stießen so sparsam, und die Art und Weise, wie O'Connell von der Absicht

des Herrn Ledru-Rollin, selbst als Ueberbringer derselben nach Irland zu kommen, gesprochen hat, hat den Repeal-Eifer dieser Herren so sehr abgekühlt, daß vorläufig wohl auch Herr Ledru-Rollin auf seine Reise verzichtet hat. Erfreulich ist aber, daß O'Connell den friedlichen, gefeglichen Weg bei seiner Agitation unerschütterlich festzuhalten entschlossen scheint, und daß so wenigstens, so lange er an der Spitze dieser unter anderen Umständen möglicherweise höchst gefährlichen Bewegung der Irländer bleibt, der Erhaltung der Ruhe und der Verhütung von Störungen der materiellen Ordnung in Irland eine Bürgschaft gegeben ist.

Ungleich trauriger ist das Bild, welches uns Spanien darbietet. Zu der Anarchie die bereits herrscht, scheinen in der That auch die Greuel des Bürgerkrieges kommen zu sollen, und wie und wann dieser dann endet, wer könnte dies voraussagen. Daß die Königin Marie Christine für jetzt schon, nachdem Madrid in die Hände ihrer Generale gefallen ist, dahin zurückkehren werde, wie auch mehrere Deutsche Blätter berichtet haben, kann mit Bestimmtheit in Abrede gestellt werden. Es ist vielmehr die Absicht der Königin, abzuwarten, bis die in nicht ferner Zeit zusammenkommenden Cortes sie besonders und ausdrücklich dazu einladen werden. Aber selbst dann will sie nur die Vormundschaft über ihre beiden erlauchten Töchter bis zu deren Großjährigkeit wieder übernehmen, keinesweges aber die Regentschaft, auch wenn die Cortes sie ihr wieder übertragen wollten. Wenn, wie man hier hofft, neue Cortes an die Stelle der von Espartero aufgelösten gewählt werden, so schmeichelt sich die moderirte Partei, darin eine starke Vertretung zu erlangen, wodurch dann die Rückberufung der Ex-Regentin zur Vormundschaft über die Königin Isabella und ihre Schwester gesichert erschiene. Indes hat die Nachricht des Telegraphen, daß Espartero nicht nur nicht auf der Flucht ist, wie man geglaubt hatte, sondern sogar ernstlich Sevilla angegriffen hatte und es beschloß, neuerdings wieder Besorgnisse rege gemacht, daß am Ende abermals ein unverhoffter Umschwung eintreten könnte. Nach den bisherigen Vorgängen in Spanien, wo das Unerwartete eine so bedeutende Rolle spielt, ist allerdings trotz des Falles von Madrid und Saragossa, nicht mit Bestimmtheit vorherzusehen, um so weniger, als unter den Soldaten der Armee, nach der heutigen Versicherung des Siecle, mehr und mehr das Schamgefühl über ihre Abtrünnigkeit rege werden soll, und Espartero, wie es scheint, noch über nicht unbedeutende Streitkräfte verfügt.

Börse. Der Umsatz in Französischen Renten war heute von geringerer Bedeutung als gestern; die Course blieben aber feststehen, und gingen zuletzt

etwas in die Höhe. Man erzählte sich, daß der Oberst Amettler, welcher am 26. in Saragossa einrückte, am folgenden Tage von dem Volk vertrieben, und Espartero am 29sten in Madrid für ausser dem Befehle stehend erklärt worden sei.

S p a n i e n.

Paris den 2. August. Telegraphische Depeschen aus Spanien.

Bayonne den 31. Juli. Das Bombardement von Sevilla hat am 22. Juli lebhaft fortgedauert; der angerichtete Schaden ist beträchtlich; am 23. hörte das Feuer auf; es hatte sich ein Parlamentair (im Lager) eingefunden; Espartero und van Halen waren noch am 23. Juli unter den Mauern von Sevilla.

Das von Madrid nach Andalusien aufgebrochene Expeditions-Corps besteht aus 16 Bataillons, 600 Pferden und mehreren Geschütz-Batterien.

Bayonne den 1. August. Der Herzog von Baylen (Castannos) ist provisorisch zum Vormund der Königin ernannt worden.

Das Ministerium hat die Municipalität von Madrid geändert; zum ersten Altade ist Herr Domenech und zum zweiten Herr Madoz ernannt worden.

General Cortinez ist zum Direktor des Generalstabs-Corps ernannt und Herr Olozaga in seine Functionen als Fiskal bei dem höchsten Kriegs- und Marine-Tribunal wieder eingesetzt worden.

Bayonne den 1. August. Der General Ricaforte und Minuistre sind zu Caceres und Ciudad-Rodrigo in Estremadura dem Pronunciamiento beigetreten.

Die obigen telegraphischen Nachrichten geben zu ernstern Besorgnissen für Sevilla Anlaß; die von Madrid nach Andalusien abgesandten Streitkräfte sind zwar beträchtlich, indes sieht zu befürchten, daß Espartero und van Halen bereits die unglückliche Stadt gebrandschaft haben. Was aus dem Corps des General Concha und des Obersten Fernandez, von denen der erstere, den früheren Nachrichten zufolge, nur drei Tagemärsche von Espartero entfernt sein sollte, geworden ist, erfährt man nichts Bestimmtes.

In Bezug auf den General Concha enthält der Castellano folgende bemerkenswerthe Stelle: „Es wäre ein schönes Schauspiel für Spanien, wenn die Vorsehung es gestattete, daß Concha, dieser proskribirte und zum Tode verurtheilte General das Leben desjenigen in seine Hände bekäme, der nicht Edelmut genug besaß, um das Leben des tapfern Diego Leon zu schonen! Träte dieser Fall ein, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß der General Concha der Welt ein erhabenes Beispiel von Edelmut geben würde.“

Die Madrider Blätter schlendern Verwünschun-

gen auf Espartero; der Ex-Regent will enden wie ein brutaler Abenteuerer; (nach seinem eigenen Ausdruck wie ein handolero!) sein Geschick mag in Erfüllung gehen! Die Herzogin von Viktoria ist am 24. Juli von Madrid abgereist, sich zu ihrem Gemahl zu begeben. Diese Dame hat sich durch Charakter und Verhalten die allgemeine Achtung zu sichern gewußt. Man vernimmt, daß Van Halen das Bombardement von Sevilla anfangen ließ, noch ehe Espartero zu ihm gestoßen war; auf Van Halen fällt also der größere Theil der Schande. Der neue Vormund der Königin Isabella, Castannos, Herzog von Baylen, ist ein Greis von über 90 Jahren.

Paris den 2. August. Das Ayuntamiento von Barcelona hat sich nach mehrtägigen Unterhandlungen und nicht ohne das größte Widerstreben dazu verstanden, dem Obersten Echalecu die unter Androhung eines neuen Bombardements verlangten 100,000 Realen zu zahlen. Kurz nachher traf die Nachricht von der Uebergabe von Madrid in Barcelona ein, dessen Einwohner jenes Ereigniß, als die letzte Befestigung des Triumphes der Revolution, mit großen Freudenbezeugungen feierten. Der Gouverneur von Monjuich verlangte auf die Mittheilung von dem Einrückn der Generale Narvaez und Aspizroz in die Hauptstadt sicheres Geleit von den Barceloneser Behörden, um sich nach Madrid begeben und persönlich die Befehle der neuen Regierung einholen zu können. Die Junta von Barcelona scheint auf diesen Vorschlag eingegangen zu sein, und der Oberst Echalecu soll sich am 27ten auf den Weg nach Madrid gemacht haben. Die Barceloneser werden sich übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach, stark irren, wenn sie sich von der Entscheidung der neuen Regierung ein günstiges Ergebnis für ihren Lieblingswunsch versprechen, wenn sie hoffen, daß man ihnen von Madrid aus die Schlüssel von Monjuich in die Hände liefern werde, damit sie auch an dieses Fort, wie an die übrigen Festungswerke der Stadt die zerstörende Hand legen können. Es ist im Gegentheile aller Grund vorhanden, zu glauben, daß der Oberst Echalecu in Madrid gut aufgenommen werden, und daß man es ihm großen Dank wissen werde, daß er der Centralgewalt wenigstens einen Stützpunkt in der trotzigen Hauptstadt von Catalonien erhalten hat. Die Uneinigkeit unter der Bevölkerung von Barcelona dauert übrigens fort, und sie wird, allem Anschein nach, über kurz oder lang neue heftige Erschütterungen herbeiführen.

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Auch hier ist, wie an andern Orten, der 6te August als Erinnerungstag der tausendjährigen Selbstständigkeit Deutschlands feierlich begangen. Man muß sich wundern, wie dieser Tag von vielen als ein freudiger Festtag der Selbstständigkeit Deutschlands

betrachtet werden kann, da doch offenbar am Tage liegt, daß durch den Vertrag von Verdun das große Germanische Reich zerrissen worden sei. Eher hätten die Franzosen diesen Tag als Festtag ihrer Selbstständigkeit feiern können. Sehr wahr schreibt man vom Rhein: „So oft wir in verschiedenen Blättern lasen, daß Deutschland in diesem Jahre seine tausendjährige Selbstständigkeit feiere, wünschten wir, es möchte einem Geschichtskundigen gefallen, uns und unser Deutsches Volk zu belehren, was man eigentlich unter dieser tausendjährigen Selbstständigkeit verstehe. Denn schwerlich hat man den richtigen Begriff von diesem Ausdrucke und leicht können unsere westlichen Nachbarn in ihrem Wahne bestärkt werden, als habe Deutschland vor tausend Jahren unter ihrer Herrschaft gestanden, und sei erst durch den Vertrag von Verdun frei geworden. Es ist bekannt, daß die Franzosen die Ansicht haben, Karl der Große sei ein Französischer König gewesen und habe als solcher Deutschland beherrscht, ein Irrthum, der seinen Grund zum Theil in der Unterwerfung der Sachsen haben mag. Wir glauben aber, daß nicht allein Karl und seine Vorfahren (wie schon die Namen Pipin von Landen, Pipin von Heristal nachweisen,) echt Deutschen Ursprungs sind, sondern auch der Eroberer Klodwig und das ganze Merovingische Geschlecht. — Die Franken hatten im vierten Jahrhundert ihre Wohnstätt am rechten und linken Ufer des Niederrhein, sie unterwarfen sich durch die Schlacht bei Soissons, im Jahre 486, einen großen Theil von Gallien; sie hörten aber nicht auf, Franken, also freie Deutsche Männer, zu sein und mit ihren Deutschen Brüdern am Rhein und an der Lahn ein und dasselbe Volk zu bilden. Dafür spricht schon die Theilung des Reiches in Austrasien und Neustrier, oder in das Germanische und Gallische Frankenreich. Es blieben also die Fränkischen Könige, wenn sie auch ihren Wohnsitz bis zur Zeit der Karolinger meist in Gallien hatten, eben so Deutsche Könige, wie später Peter der Große und sein Nachfolger Russische Czaren geblieben sind, nachdem sie Schwedische Ostseeländer erobert und dort ihre Residenz aufgeschlagen hatten. Karl der Große aber, in Deutschland geboren, hatte eine entschiedene Vorliebe für sein Geburtsland und mußte sich sogar seine Herrschaft im Gallischen Frankenreiche, als Desiderius dort Meuterei und Abfall anstiftete, mit gewaffneter Hand erkämpfen. So blieb das Frankenreich bis zum Tode Ludwigs des Frommen ein einiges, Germanisches, bis Ludwigs Söhne durch den Vertrag von Verdun, im Jahre 843, das große Land unter sich theilten und die östlichen Theile unter Ludwig dem Deutschen von dem Zusammenhange mit dem großen Ganzen sich trennten. Von einer, durch den genannten Vertrag veranlaßten

Vereinzelung also kann nur die Rede sein, nicht von errungener Selbstständigkeit im Gegensatz von Unterjochung oder Bevormundung. Eher könnte man sagen, daß von dem Jahre 843 ab die nach Westen gezogenen Franken, die durch Losreißung von ihren östlichen Brüdern und durch Vermischung mit den Völkern des eroberten Landes ihren ursprünglichen Charakter verloren und romanisirt wurden, zur Selbstständigkeit gelangten; besonders, wenn wir Karl's des Großen Herrschaft als den Kulminationspunkt der Fränkischen Monarchie betrachten. Wenn wir also die tausendjährige Feier begehen, so haben wir im Sinne, dem Himmel zu danken für die treue Bewahrung des Urtypus unsers Volkes in Charakter und Sprache, die ohne einen Vertrag von Verdun sich schwerlich so rein und unvermischt erhalten haben würden; ihn anzusehen: er wolle unsere durch eigene Schuld so oft gestörte Einheit stärken, Deutsche Treue und Deutschen Brudersinn unter uns befestigen, damit wir nie wieder den von uns getrennten westlichen Stamm-Verwandten, noch jemals dem östlichen Slaventhum eine Beute werden. Es sei des Deutschen Vaterland —

So weit die Deutsche Zunge klingt

Und Gott im Himmel Lieder singt!

An der Universität Berlin soll künftig die Fest-Rede an des Königs Geburtstag nicht mehr in lateinischer, sondern in Deutscher Sprache gehalten werden. Daß man nun aber gleich darauf angetragen hat, bei Promotionen nicht mehr lateinisch zu reden, auch die lateinischen Examina abzuschaffen, ist doch zu weit gegangen. — (O Friedrich August Wolf, Du schläfst!!)

Der Riesenvogel. (*Megalornis Novae Hollandiae*). — Nachdem schon im Jahre 1839 R. Owen aus dem Fragmente eines großen Schenkels auf das Dasein eines Vogels von ungeheurer Größe und seine wahrscheinliche Gestalt Schlüsse aufgestellt hatte; vor nicht gar langer Zeit die Mannschaft eines amerikanischen Schiffes einen nach ihrer Angabe 16 Fuß hohen Vogel bei nächtlicher Weile auf einem Hügel an der Küste Neuseelands hat einerschreiten sehen, auch die Eingebornen Neuseelands allerlei von einem Riesenvogel, den sie *Mobie* nennen, zu erzählen wissen, haben endlich zwei Kisten voll noch ganz frischer Knochen eines Exemplars nach England die Bestätigung gebracht, daß in der That ein solcher Vogel wenigstens vor Kurzem noch am Leben gewesen ist. — Sie sind von dem Missionair Rev. Williams in Neuseeland, welcher sie in dem Schlamm eines Flusses in der Nähe seines dortigen Wohnortes gefunden hatte, an Wm. Buckland in Oxford geschickt worden, Letzterer hat diese Knochenreste im Verein mit den Herren W. S. Broderip und R. Owen genau untersucht, und gefun-

den, daß diese noch nicht viele Jahre im Flußschlamm gelegen haben können, und einem Vogel angehört haben, welcher mindestens 14 (englische) Fuß hoch und sehr stark gewesen sein muß. — Er ist dreizehig, aber übertrifft noch an Größe, Breite und Stärke den nur zweizehigen Strauß, mithin noch bedeutender die übrigen Laufvögel. — Am meisten nähern seine Charaktere sich denen des viel kleinern Neuseeländischen Waldstrauß, *Apteryx*, welcher jedoch einen vierten Zehen besitzt. — Die drei englischen Naturforscher haben für ihn den Namen *Megalornis Novae Hollandiae* vorgeschlagen.

Stadttheater zu Posen.

Donnerstag den 10. August. Letzte Gastdarstellung und zum Benefiz des Herrn Eicke, Königl. Preuß. Hof-Opernsänger zu Berlin: Die Stimme von Portici, große Oper in 5 Akten. (Masaniello: Herr Julius Eicke.)

Verwandten und Bekannten zeigen wir hierdurch die Verlobung unsrer Tochter Täubchen mit dem Kaufmann Herrn Abr. S. Silberstein von hier statt besonderer Meldung ganz ergebenst an.

Posen, den 8. August 1843.

J. Landsberg und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Täubchen Landsberg, und
Abr. S. Silberstein.

Nachruf.

Vorgestern Abends 7 Uhr verschied hier in einem Alter von 82½ Jahren der Kaufmann Herr Hirsch Baer Seegall, tief betrauert nicht nur von seiner zahlreichen Familie, sondern von Allen die ihn kannten, die ihn erkannten.

Vom rüstigen Mannes- bis zum spätesten Greisen-Alter widmete der Versorbene seine Thätigkeit den Armen der hiesigen Gemeinde, und Ihm verdankt mancher Verein seine segensreiche Existenz. Aber nicht nur als Vorsichtiger solcher Stifte, sondern mehr noch als Privatmann hat er des Guten viel, sehr viel gethan, und sich dadurch ein unauslöschliches Andenken in der hiesigen Gemeinde gegründet.

Sein aus wahrer Gottesfurcht entsprungener Wohlthätigkeitsinn kannte keine Grenzen, Noth und Elend in den Hütten der Armen aufzusuchen und nach Kräften zu mildern, war ihm Bedürfnis geworden, und daß er große, bedeutende Spenden solchen zuschießen ließ, die ihre Armuth nicht zur Schau tragen können, ist erst bei seinem Tode kund geworden. So wirkte dieser Edle, reich mit Gütern begabt und doch frei von jedem Dünkel, mit ächter Demuth im Stillen.

Wie er nun im Leben durch viele Tugenden unter seinen Mitmenschen hervorstrahlte, so möge nach seinem Tode noch die Erinnerung an ihn recht vielen zum leuchtenden Muster dienen.

Sanft ruhe seine Asche.

Lissa, den 3. August 1843.

A. B. L.

Bekanntmachung.

In dem verflossenen Monate Juli c. haben von den hiesigen Bädern bei gleich guter Beschaffenheit und für denselben Preis die größten Badwaaren

geliefert: A) Semmeln: 1) Bot, Breslauerstraße No. 34., 2) Smakowski, Dominikanerstraße No. 1., 3) Feiler, Judenstraße No. 3., 4) Bock, Wronkerstraße No. 5., 5) Rau, Krämerstraße No. 18., 6) Bück, Leichstraße No. 5., 7) v. Neymann, Schloßferstraße No. 6. — B) Feines Roggenbrod: 1) Byk, Leichstraße No. 5., 2) Menclowski, Ostrowek No. 23. — C. Mittelbrod: 1) Hardäge, Wallischei No. 56., 2) Menclowski, Ostrowek No. 23., 3) Nowicki, Ostrowek No. 10. — D. Schwarzbrod: 1) Müller, St. Martin No. 65., 2) Feiler, Judenstraße No. 3., 3) Rau, Krämerstraße No. 18.

Die kleinsten Backwaaren wurden dagegen vorgefunden: A) Semmeln: 1) Leszczynski, Wallischei No. 74., 2) Miram, Ostrowek No. 11., 3) Pade, Ostrowek No. 27., 4) Rau, Wallischei No. 39., 5) Winter, St. Martin No. 43., 6) Krätzfemer, Halbdorf No. 15., 7) Balde, Fischerei No. 17. — B) Feines Roggenbrod: 1) Ehrlich, St. Adalbert No. 34. 2) Golebicki, Schrodka No. 68., 3) Wajchalcki, Schrodka No. 15., 4) Janowski, Wallischei No. 33. — C. Mittelbrod: 1) Wigurski, Zawady No. 103, 2) Golebicki, Schrodka No. 68., 3) Weber, Wallischei No. 77., 4) Gąsiorowski, Zawady No. 109., 5) Jurdyński, Schrodka No. 48. — D) Schwarzbrod: 1) Wotschke, Markt No. 9., 2) Piatkowski, Schrodka No. 46., 3) Stawinski, Zawady No. 103.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß diejenigen Bäcker, welche die Backwaaren unter dem Gewicht der Tare feil geboten haben, zur Untersuchung gezogen worden sind.

Posen, den 2. August 1843.

Königliches Polizei-Direktorium.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekanntten Gläubigern des am 8. Oktober 1834. verstorbenen Grafen Florentin Buniński, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137. und folg. Theil I. Titel 17. Allgem. Landrechts an jeden einzelnen Mit-erben, nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Posen, am 29. Juli 1843.

Königliches Ober-Landesgericht
II. Abtheilung.

Schul-Anzeige.

Die mit der königlichen Bildungsanstalt für Erzieherinnen verbundene Unterrichtsanstalt für Kinder beginnt am 15. d. M. den neuen Course und erteilt von diesem Tage ab den Unterricht nicht mehr in 3 sondern in 4 Stunden täglich. Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen am 14. d. M. von 11 bis 2 Uhr Mittags.

Posen, am 8. August 1843.

Dr. Barth.

Laut hoher kriegsministerieller Verfügung sollen von hier bis Spandau 500 Centner Pulver zu Wasfer, im Wege der Submission und Licitation an den Mindestfordernden in Ladung gegeben werden.

Qualificirte und cautionsfähige Unternehmer haben

zu dem Ende ihre Anerbietungen bis zum 28ten August c. Vormittags 10 Uhr, unter Vermerk des Inhalts versiegelt und portofrei einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Offerte in Gegenwart der sich persönlich erscheinenden Submittenten im Bureau des unterzeichneten Artillerie-Depots, Wronker-Straße No. 12. erfolgen, und worauf mit dem Mindestfordernden, unter Vorbehalt der hohen kriegsministeriellen Genehmigung, der erforderliche Kontrakt abgeschlossen werden soll.

Die Kosten für die Bekanntmachung und für den Kontraktstempel muß Unternehmer allein tragen.

Posen, den 7. August 1843.

Königliches Artillerie-Depot.

Ein in einer kleinen Stadt an der Chaussee von Posen nach Warschau gelegener, mit 2 Gärten und ungefähr 12 Morgen sehr gutes Land und Wiesen sind aus freier Hand zu verkaufen. Von der Kaufsumme können 400 Rthlr. und resp 150 Rthlr. stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt der Mühlenbestzer Zerbst in Schwersenz No. 350.

!!! Nicht zu übersehen !!!

Der wirkliche Ausverkauf von englischen und deutschen Gold- und Silberwaaren, Uhren, Brillen etc. in No. 14. Schuhmacherstraße wird von heute an von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags wieder fortgesetzt.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 7. August 1843.	Zins-	Preuss. Cour.	
	Fuss.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	104¼	103¾
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	103	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	—	90¼
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	102	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	103¼	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	102½	102
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	106¼
dito dito dito . . .	3½	—	101
Ostpreussische dito	3½	—	103¾
Pommersche dito	3½	103½	102¾
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3½	103½	102¾
Schlesische dito	3½	—	101¾
Friedrichsd'or	—	137½	137½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	11½	11½
Disconto	—	3	4

Actien.

Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	157½
dito. Prior. Oblig.	4	—	103½
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	168	—
dito. Prior. Oblig.	4	—	103¼
Berl. Anh. Eisenbahn	—	144	143
dito. Prior. Oblig.	4	—	103½
Düss. Elb. Eisenbahn	5	84¼	—
dito. Prior. Oblig.	4	95¼	—
Rhein. Eisenbahn	5	78¼	77¼
dito. Prior. Oblig.	4	96¼	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	129	128
dito. Prior. Oblig.	4	—	104
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	116	115
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	123½	—
do. do. do. Litt. B.	—	123½	—
do. do. abgest.	—	119¾	118¾